

Mark Pittaway, The Workers' State. Industrial Labor and the Making of Socialist Hungary, 1944–1958 , University of Pittsburgh Press, Pittsburgh 2012, 386 S., geb., 55,00 \$.

Das Buch ist unter zwei Gesichtspunkten hervorzuheben. Erstens als sozialgeschichtliche Analyse der Vorgeschichte und des Verlaufs der ungarischen Revolution 1956 von bisher nicht erreichter Dichte der Beschreibung. In der Tradition der englischen Arbeitergeschichtsschreibung folgt die Analyse nicht der Ratio systematischer Gedankengebäude – etwa des sozialwissenschaftlichen Funktionalismus, das heißt der Systemtheorie –, sondern der Logik kultureller und sozialer Erfahrung im Sinne der *working class culture*. Deshalb ist die Studie, zweitens, ein produktiver Gegenentwurf zu den in Sozial- und Politikwissenschaft vorherrschenden Konzepten der Aufarbeitung des Realsozialismus, die ihren Interpretationsrahmen vorschnell geschlossen haben: Der Kollaps des Staatssozialismus ist die Kehrseite der erfolgreichen Entwicklung ‚westlicher‘ Gesellschaften.

Pittaways Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass der Produktionsprozess im Realsozialismus keineswegs totalitärer Kontrolle unterlag; informelle soziale Strukturen im Betrieb verhinderten seine effektive zentrale Lenkung. Diese Strukturen waren, so die Literatur, Teil eines die gesamte Gesellschaft und das Institutionensystem umfassenden informellen Subkontinents. Funktionale Entdifferenzierung, das heißt die Auflösung differenzierter und institutionell verselbstständigter Wert- und Handlungssphären im Medium informeller sozialer Beziehungen, reduzierte die Handlungs- und Leistungsfähigkeit der Teilsysteme und des Gesamtsystems und war so ein wesentlicher, wenn nicht der wesentliche Grund für den Zusammenbruch des Realsozialismus.

Pittaways zentrale These ist hingegen, dass das informelle Beziehungsgeflecht im Betrieb wie im industriellen Sektor überhaupt die dauernde Reproduktion der traditionellen soziokulturellen Wertorientierungen der Arbeiterschaft ermöglichte. Da diese von Anfang an quer zur Politik des sozialistischen Staats lagen, verschaffte sich die ungarische Kommunistische Partei unter den Arbeitern nie mehr als eine brüchige Legitimität. Außerdem beschränkte die innere Differenzierung der Arbeiterschaft Zustimmung zur staatlichen Politik in der Regel auf einen Teil der Arbeiterschaft.

Illustriert wird dies an drei Gruppen: an den Arbeitern auf den Öfeldern in der Region Zala, deren landwirtschaftlicher Nebenerwerb sie an agrarisch-konservative Lebenszusammenhänge band; an den Bergarbeitern in Tatabánya, die in von den Grubenherren rigide kontrollierten Kolonien oder im dörflichen Milieu lebten und ein zwischen kommunistischen und nationalistischen Tendenzen schwankendes Element sozialer Unruhe bildeten; schließlich an den Industriearbeitern der Budapester Vorstadt Újpest, die bis zur Horthy-Diktatur zum militanten Flügel der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung gehörten und sich danach gelegentlich auch auf die Pfeilkreuzler einließen.

Die Reaktionen der Arbeiterschaft auf die staatlichen Maßnahmen werden auf dem Resonanzboden dieser drei Gruppen dargestellt. Pittaway zeigt, dass die seit 1948 vorangetriebene sozialistische Transformation aufgrund des (oft gewaltsamen) Widerstands der Arbeiter einen zutiefst widersprüchlichen Charakter annahm. Da sie traditionelle „Besitzstände“ der Arbeiter antastete und Terror allein diese Frage nicht aus der Welt schaffen konnte, musste gesellschaftlicher Strukturwandel erkaufte werden: durch die beständige Ausweitung informeller Kompromisse im Produktionsprozess (Löhne, Normen, Arbeitszeit) und die Schwächung der Position der Partei im Betrieb. Statt eine politisch und sozial homogene „neue Arbeiterklasse“ hervorzubringen, verschärfte die Transformation deren innere Gegensätze. Die Arbeiter in Zala wurden durch die Kollektivierung in den Antikommunismus getrieben, während die städtischen Arbeiter die Sozialisierung der Landwirtschaft als Maßnahme gegen die Preistreiberei bei landwirtschaftlichen Produkten begrüßten. Durch den massenhaften Zustrom neuer Arbeitskräfte in die Industrie und das auf raschen Qualifikationserwerb ausgerichtete Ausbildungssystem sahen sich die „alteingesessenen“ qualifizierten Arbeiter in ihrer traditionellen Vormachtstellung

bedroht; sie antworteten darauf mit einer Offensive gegen die geringer qualifizierten Arbeiter im Kampf um die besten Arbeitsplätze.

In die Räterevolution gingen so unterschiedliche Motivationszusammenhänge ein, auch wenn die Erfahrung politischen Terrors, miserable Löhne und die stagnierende Entwicklung des Lebensstandards einen gemeinsamen Ausgangspunkt bildeten. Die in der ländlichen *moral economy* verwurzelten Arbeiter sahen in der Entmachtung des industriellen Managements offenbar die Quittung für die Vernachlässigung patriarchalischer Fürsorgepflichten. In Újpest dagegen jagten die Räte Management und Partei deshalb aus den Betrieben, weil deren bürokratische Kontrolle der Produktion für sie *der Krebs* schaden der Ökonomie war.

Die Debatten über gesellschaftliche Demokratisierung gewinnen der ungarischen Revolution von 1956 heute nichts mehr ab. Die politische Integration von Ökonomie und Institutionensystem im Rätekonzept beschädigte – als funktionale Entdifferenzierung – wie im Staatssozialismus die Funktionsfähigkeit beider Teilsysteme. Pittaway zeigt andererseits, dass die Politisierung der Arbeit unter dem Realsozialismus 1956 aufgehoben und Arbeit als zentraler Vergesellschaftungskern in „realistische“, das heißt gegen Politik ausgegrenzte Verhältnisse überführt werden sollte.

Pittaways Studie regt insofern dazu an, näher zu klären, welche Auswirkungen Mischformen funktionaler Differenzierung und Entdifferenzierung in einer Gesellschaft auf die Leistungsfähigkeit des Gesamtsystems haben. Da die Systemtheorie unterschiedliche sozialistische Gesellschaftskonzepte über den immer gleichen Leisten ihrer Kritik schlägt, wird im Fall Ungarns ein wesentlicher Punkt ausgeblendet. Denn nach Pittaway addierten sich die informellen Beziehungsnetze im Realsozialismus – entgegen der weit verbreiteten Annahme, kausal für dessen Kollaps gewesen zu sein – zu einem höheren Maß an Selbststeuerungsfähigkeit des Gesamtsystems und wirkten strukturbildend. Das Beziehungsnetzwerk im Betrieb war seit 1944 der Ort einer Umschichtung der Machtverhältnisse auf der Grundlage eines Partizipationsanspruchs, in dem sich unterschiedliche Motive und Zielvorstellungen zu einem gleichwohl stabilen Handlungsmuster vermischten, das 1956 zum gesamtgesellschaftlichen Integrationsmodus der Räte erweitert wurde.

Peter Heumos, Moosburg

Zitierempfehlung:

Peter Heumos: Rezension von: Mark Pittaway, *The Workers' State. Industrial Labor and the Making of Socialist Hungary, 1944–1958* (Pitt Series in Russian and East European Studies), University of Pittsburgh Press, Pittsburg 2012, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81522>> [17.12.2013].